

Zu unseren Bildern.

Wohnhäuser in der Stadt Doiran auf den Hügeln am Ufer des Doiransees. — Am Ufer des Doiransees halten die Verbündeten der Mittelmächte die Wacht an der griechischen Grenze gegen den Biververband. Der Doiransee liegt in gerader Richtung nördlich von Saloniki, das seit kurzem geradezu als englisches Schutzgebiet erklärt worden ist, und eine Eisenbahnlinie verbindet ihn mit der einst griechischen Hafenfestung: die Linie von Saloniki nach Debeagatsch berührt die Stadt Doiran. Lange Zeit herrschte Ruhe dort an der Front, nur hier und da kam es zu einem kleinen Aufflammen der Kampftätigkeit, zu Plänkelleien zwischen Patrouillen, zu Fliegerkämpfen und so weiter. Ende März fand zum Beispiel gelegentlich einer Aufklärungsfahrt, zu der ein- und zwanzig französische Flugzeuge von Toppin aufgestiegen waren, ein heftiger Kampf mit einem deutschen Luftgeschwader statt; zwei französische Flugzeuge stürzten ab, eines davon in den Doiransee, drei andere mußten schwer beschädigt in Karasuli landen; nur zwölf von ihnen sollen unverseht zurückgekommen sein. Anfang Juli meldeten Pariser Blätter wieder heftiges Geschützfeuer auf dem linken Bardar-ufer. Als besondere „Heldentat“ zündeten französische Flieger die Ernte im Strumikatal an; eine würdige Kulturart!

Deutsche Torpedobootbesatzungen retten englische Mannschaften nach einem Seegefecht. — Einen immerhin auffälligen Umstand können die englischen Berichte trotz aller Bemühungen, die Seeschlacht vor dem Skagerrak zu einem glänzenden englischen Sieg umzubilden, nicht aus der Welt schaffen: die „siegreiche“ englische Flotte hat keine Gefangenen gemacht, wohl aber die „geschlagene“ deutsche Flotte. Man meint, diese Tatsache sollte selbst den englandfreundlichen Neutralen zu denken geben. Aber mit dem Denken scheint es gegenwärtig eine eigene Sache in der Welt. Die Seeschlacht vor dem Skagerrak war der bedeutendste Zusammenstoß der beiden Flotten, sie war aber nicht der erste. Nur waren es vorher stets kleinere Abteilungen gewesen, die sich meist nur auf kurze Gefechte einließen. Immerhin aber hatten die Engländer dabei schon manchen Schaden davongetragen. Eines aber war sich immer gleich geblieben. Wo es den Mannschaften deutscher Schiffe nur irgend möglich war, da retteten sie, was sie erreichen konnten, von den Mannschaften versenkter feindlicher Schiffe. Selbst solche Scheußlichkeiten wie der Baralongfall und die schmähliche Verweigerung der Hilfe bei dem Untergang des L 19 durch englische Seeleute, sie können die Deutschen nicht abhalten, Feinde aus Seenot zu retten. „Bei einem solchen Anblick kann man nicht anders als helfen, wo es nur geht,“ hat ein deutscher Seemann

wird der Feuchtigkeitsgehalt der Luft, und dem Organismus fällt es immer schwerer, seinen Schweiß nach außen zu verdunsten. Es treten dann leicht Fälle von Hitzschlag ein, der nichts anderes ist als das Ergebnis innerer Wärmestauung. Dazu nimmt die elektrische Spannung in der Atmosphäre in bedächtigender Weise zu, bis ein erlösendes Gewitter allen diesen Schädlichkeiten ein Ende bereitet.

Durch die gewaltigen Regengüsse wird der heiße Staub der Luft, werden Krankheitserreger, Fäulnisstoffe und trockener Schmutz der Straßen in die Kanäle geschwemmt oder sickern in tiefere Erdschichten, so daß sie jedenfalls unschädlich werden. Ein großer Teil der Wassermassen verdunstet, wodurch so viele Wärme verbraucht wird, daß die Entwärmung des Körpers nun leicht vonstatten geht. Das heiße Straßenpflaster, die sonnendurchglühten Hauswände kühlen sich ab, und bald bläst ein frischer Hauch erquickender Luft.

So stellt sich das Gewitter als luftreinigender „himmlischer“ Sendling dar, dessen wohltätige Wirkungen man durch die weitgeöffneten Fenster mit tiefen Atemzügen aufnehmen soll.

Luftreinigenden Einfluß übt das Gewitter auch durch die Bildung des Ozons, jenes energiereichen Oxydationsmittels, das auf alle Fäulnis- und Krankheitserreger abtötend wirkt. Überhaupt bringt der Blitz ganz gewaltige chemische Veränderungen in der Zusammensetzung der Luft hervor, deren günstige Einwirkung auf den Körper wir wohl fühlen, aber noch nicht genügend erklären können. Wir wissen zum Beispiel, daß der Stickstoff mit dem Wasserstoff des Regens unter der Wirkung des Blitzes Ammoniak bildet, und mit dem Sauerstoff salpetrige Säure. Die Entladungen der Luftpolarität sind für unseren Körper jedenfalls sehr bedeutungsvoll; sie bilden mächtige Lebensreize, die eine kräftige Umstimmung in unserem Wohlbefinden verursachen, wie jeder nach einem Gewitter mit großem Behagen fühlt.

Der Gewitterfurcht sensibler, nervöser Personen, die ein Gewitter oft schon lange vor dem Ausbruch als Beklemmung und Bangigkeit „in den Gliedern“ fühlen, liegt wohl auch eine Beeinflussung der Nerven durch die elektrische Spannung in der Atmosphäre zugrunde. Erwachsene sollen aber wenigstens vor Kindern sich nichts davon merken lassen, sondern bei diesen der Gewitterfurcht durch Aufklärung vorbeugen, indem sie ihnen die höchst wohltätigen gesundheitlichen Eigenschaften des Gewitters schildern. Die gewaltig erschütternden Erscheinungen von Blitz und Donner sind notwendige Naturwunder, die eine neue reine Lebensluft hervorbringen. [Dr. Th.]

Ein praktischer Dichter. — Der einstige Stadtschreiber Wolff in Braunschweig war Poet und ein lustiger Bruder; besonders als Gelegenheitsdichter konnte er etwas leisten. Als einmal zu Ehren des Herzogs Karl festlich beleuchtet werden sollte, übersandte er einem



Ein gemütlicher Diener.

Baron (zum neuen Diener): Ich dachte gar, Sie lämmeln sich auf dem Sofa herum und rauchen?!

Der neue Diener: Der gnädige Herr haben ja vorher gesagt, wenn ich arbeite, soll ich nicht rauchen; na, da hab' ich gedacht, da rauchte doch lieber!

befreundeten Kaufmann auf Ersuchen für ein Transparent folgende Reime:

„Das Haus der Welfen soll grünen und blühen!
Hier ist ein großes Tuchmagazin.
Durchlauchtigster Herzog, belohne die Treu,
Reiß alle Tag' ein Paar Hosen entzwei.“

[C. L.]

Mannigfaltiges.

Musik bei Hofe. — König Karl X. von Frankreich war wenig musikalisch. Eines Sonntagabends ließ der Orchesterleiter die königliche Kapelle eine der schönsten Symphonien Beethovens spielen. Nach dem ersten Teile gähnten bereits die sämtlichen höchsten und hohen Anwesenden. Der zweite Teil belebte sie wieder ein wenig; bei dem Adagio aber nickten mehrere Herren und Damen ein, der König sprach mit einem seiner Begleiter von der Jagd, und die Damen unterhielten sich von dem letzten Ball. Der Orchesterleiter bemerkte dies und nahm den letzten Teil so ungeheuer schnell, daß die Musiker der Bewegung nicht folgen konnten und um mehrere Takte auseinander waren, so daß eine wahre Kagenmusik entstand. Von den hohen Anwesenden bemerkte es niemand.

Im nächsten Karneval erhielt der Direktor den Befehl, in Saint-Cloud durch Musik den Hof zu erheitern. Er gab seinen Leuten Kinderinstrumente: 20 kleine Geigen, 6 Pfeifen, 10 blecherne Trompetchen, 8 Brummeisen, 4 Schnurren, einige kleine Halbmonde, 2 Trommeln und so weiter. Nach drei Proben waren die Musiker hinreichend eingeübt. Der Hof wunderte sich sehr, als man die Musiker mit solchen Instrumenten erscheinen sah. Das Orchester begann die Ouvertüre, und es läßt sich unmöglich eine Beschreibung von den Tönen geben, mit denen die 75 kreischenden, pfeifenden, quiekenden, piependen Instrumente den Saal erfüllten. Ein allgemeines Gelächter brach los, das nicht wieder enden wollte. Man war lange nicht so heiter gewesen in Saint-Cloud. Nur ein Mann, der in der Ecke des Saales stand, verzog das Gesicht fortwährend, trippelte hin und her und schien die größte Pein zu empfinden, sagte aber kein Wort. Es war Cherubini, der Direktor des Konservatoriums. Er litt Höllenqualen. Alle anderen Anwesenden dagegen, selbst die königliche Familie, lachten, daß sie sich die Seiten halten mußten, und als das Stück zu Ende war, wurde das Orchester mit Beifall überschüttet. [C. L.]

Gesundheitliche Bedeutung der Gewitter. — Schwer lastet des Sommers Schwüle auf Körper und Geist. Je länger die Hitze andauert, um so gefättigter

Silberrätsel.

Wir Menschen sind die ersten zwei.
An Spieß und Stiefel dient, was drei
Uns tündet. — Eins zwei drei man trinkt,
Allein es keiner serviert bringt.
Doch, Vesper, in dem Häusel hier
Nacht' ich es selbst ganz dreist mit dir!

Auflösung folgt in Nr. 32.

Logogriph.

Es liegt als Stadt im deutschen Land,
Dem frommen Pilger wohlbekannt.
Doch legt man noch zwei I hinein,
So tönt's im Venz aus Feld und Dain,
Wenn dort ein Vogel, leichtbeschwingt,
Aus voller Brust sein Liedchen singt.

Auflösung folgt in Nr. 32.

Auflösungen von Nr. 30:

des Rätsels: Ros, Rose; des Palindroms: Reittier.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Theodor Senget in Stuttgart. Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.